

Interview von Willy Brandt über die Ereignisse in der Tschechoslowakei (25. August 1968)

Legende: In einem Interview mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) kommentiert der deutsche Außenminister Willy Brandt am 25. August 1968 die sowjetische Besetzung der Tschechoslowakei.

Quelle: BRANDT, Willy. Reden und Interviews 1968-1969. Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, [s.d.]. 240 S. p. 50-53.

Urheberrecht: (c) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_von_willy_brandt_uber_die_ereignisse_in_der_tschechoslowakei_25_august_1968-de-4765a23d-2973-48e9-ae5-d1b54915454c.html

Publication date: 03/07/2015

Interview von Willy Brandt mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen am 25. August 1968

Frage:

Herr Bundesminister, die Nachrichten aus der CSSR sind beeindruckend, sehr beeindruckend. Die Bundesregierung hat zwar immer wieder betont, daß ihr Standpunkt der einer strikten Nichteinmischung sei, aber das schließt doch einen persönlichen Kommentar nicht aus?

Antwort:

Ich bin Ihnen für diese erste Frage besonders dankbar. Nichteinmischung vom Standpunkt der Regierung der Bundesrepublik Deutschland aus bedeutete und bedeutet, sich nicht einzumischen in die Verhältnisse eines anderen Landes. Wir hatten gehofft, andere hätten dies auch getan. Es bedeutete, nicht denen irgendein Argument zu geben, die behaupteten, wir wollten Leute gegeneinander ausspielen.

Aber, wenn ich einmal den Außenminister jetzt außen vorlassen darf, dann möchte ich sagen: Wir hier in Deutschland, wir in der Bundesrepublik und darüber hinaus - ich denke, wir sind voll von Bewunderung, Bewunderung, was die Würde eines Nachbarvolks angeht, das es nicht leicht gehabt hat in der Vergangenheit und das seinen eigenen Weg bestimmen will, das bei sich selbst zu Hause entscheiden will, wie es gehen soll. Und ich glaube, über das Nationale hinaus zeigt sich doch auch bei allem Bedrückenden dieser Tage, daß es immer wieder Situationen gibt, in denen Ideen mindestens soviel bedeuten wie Divisionen. Ich glaube, das ist das besonders Beeindruckende an den Prager und an den tschechoslowakischen Ereignissen dieser Tage.

Frage:

Gleichwohl, Herr Minister, es ist die oft sehr schwere Pflicht des Staatsmannes, zur nüchternen Analyse zu schreiten. Lassen Sie mich damit überleiten zu der Frage, worin sehen Sie eigentlich die Motivation des sowjetischen Schrittes?

Antwort:

Ich habe selbst in den Wochen, die voraufgegangen waren, denen, die mich gefragt haben, gesagt: Ich kann leider eine militärische Intervention nicht ausschließen, aber ich habe dann immer gleich hinzugefügt, daß ich diese für unwahrscheinlich hielte, weil meine Interpretation der sowjetischen Interessen dazu führte, daß sie, die Führer in Moskau, sich dies genau überlegen würden. Denn eine solche Intervention würde das Verhältnis zu Amerika, der anderen Weltmacht belasten, zu weiteren Teilen der westlichen und neutralen Welt, und es würde innerhalb der kommunistischen Welt neue Probleme schaffen, zusätzlich zu denen, die es schon gab.

Die sowjetische Führung hat das beides beiseite geschoben, hat dies und anderes in Kauf genommen, weil sie offensichtlich noch mehr gefürchtet hat, das, was ausgehen könnte von dem Versuch, die tschechoslowakische Lesart oder Spielart des Sozialismus zu demokratisieren. Man kann aber jetzt noch etwas weitergehen und sagen: Wahrscheinlich haben die, die dies für eine so große Gefahr hielten, es für einfacher gehalten, als es dann war, das in ihrem Sinne zu bereinigen. Insofern, glaube ich, hat die Sowjetunion wiederum, auch von ihrer eigenen Interessenlage her, einen großen Fehler gemacht und manches von dem, was jetzt schon geschieht und noch geschehen wird, wird davon handeln, wie die Sowjetunion wieder aus der Ecke herauskommt, in die sie hineingerannt ist.

Frage:

Herr Minister, Sie haben in Ihrem jüngsten Buch über die Ostpolitik, die Friedenspolitik in Richtung Osten geschrieben: „Ohne Rückschläge wird es nicht gehen“. Aber ist das, was jetzt in der CSSR passiert ist, nur ein Rückschlag oder ist das nicht sehr viel mehr?

Antwort:

Auf unsere Politik bezogen, ist es ein ernster Rückschlag, nicht nur unserer, sondern auch der unseres Bündnisses; denn das ganze Bündnis war mit uns der Meinung: Wir wollen uns, ohne den Boden der Realitäten zu verlassen, immer bereithalten, auch Spannungen zu mindern und dadurch den Frieden organisieren zu helfen, besser organisieren zu helfen, einer europäischen Friedensordnung näherzukommen;

aber ich habe mir den Prozeß des Wiederauswachsendens von Europa immer als einen widerspruchsvollen Prozeß vorgestellt. Und hier, auf den Osten bezogen, erleben wir, zum Unterschied von der Interpretation mancher, die sich dieser Tage äußern, wie sehr die Dinge auch in der sogenannten kommunistischen Welt im Wandel sind. Vergessen wir bitte nicht, in der Tschechoslowakei sind es nicht irgendwelche Leute von uns, sondern es sind Menschen, die dort leben, Arbeiter, Ingenieure, Intellektuelle, Journalisten, kommunistische Funktionäre und Minister, die ihre Auffassung vertreten, wenn man so will, ihre Haut zu Markte tragen. Das wird weit nachwirken.

Frage:

Herr Minister, würden Sie mir zustimmen, wenn ich den Prozeß, der bis jetzt dort im Gange ist, bezeichne als eine Wandlung vom totalitären Kommunismus zum freiheitlichen Sozialismus? Und dabei fällt mir ein, daß ja schon früher das Schimpfwort Sozialdemokratismus in Moskau und in Ostberlin gebraucht worden ist. Ich glaube, das geht auch den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands unmittelbar an.

Antwort:

Ja, ihn geht auch noch etwas anderes an, ihn geht auch das Thema der vermeintlichen Illusionen an. Persönlich habe ich sie schon darum nicht gehabt, weil, wenn ich sie gehabt hätte, sie mir während meiner Jahre in Berlin als Bürgermeister abgewöhnt worden wären; aber Sozialdemokraten haben in allen Jahren in den Gefängnissen gesessen in den Ländern des Totalitarismus, der einen und der anderen, eben gerade auch der kommunistischen Spielart. Darum ging es also nicht. Es geht auch nicht darum, daß die Strömungen, mit denen wir es zu tun haben in mehr als einem Land ein einfaches Zurückgehen bedeuten zu der Position der einen, die zu Beginn des Ersten Weltkrieges oder zu Ende des Ersten Weltkrieges miteinander stritten.

Aber wahr ist, daß sich Elemente eines Reformkommunismus herausgebildet haben, nicht nur in der Tschechoslowakei, aber auch dort. Oder, wie ich es vorhin schon zu sagen versuchte, daß etwas deutlich geworden ist, was man kennzeichnen könnte als den Versuch, den Sozialismus in seiner ökonomischen Struktur, in seiner staatswirtschaftlichen Struktur zu durchsetzen, mit zu durchdringen mit freiheitlichen Ideen und mit demokratischen Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft. Das wird abgestempelt von denen, die sich dagegen stemmen als Sozialdemokratismus; das ist also ein besonders gravierendes Schimpfwort, gerade auch in den Erklärungen von Ulbricht und seinen Leuten. Und das fügt sich dann trotzdem ein in den Wandlungsprozeß, in dem wir in Europa insgesamt leben. Ich gehe soweit zu sagen, daß es eine Lösung der europäischen Fragen, wenn wir mal über den Tag hinausdenken, uns die künftigen Jahre vorstellen, weder antisozialistisch noch antidemokratisch geben wird.

Frage:

Gestatten Sie noch eine letzte Frage, Herr Minister, zum Aspekt der militärischen Sicherheit. Ich glaube, daß sich die Lehre aufdrängt, die Verdünnung der Truppenpräsenz in der Bundesrepublik ist drüben nicht nur nicht honoriert worden. Müßte man daraus den Schluß ziehen, daß wir in militärischer Hinsicht mehr zu tun haben jetzt?

Antwort:

Wenn Sie mit „Wir“ die Allianz in ihrer Gesamtheit meinen, dann stimme ich Ihnen zu. Ich habe selbst bei den letzten NATO-Ministerratstagungen für die Bundesregierung gesagt, wir müssen warnen vor einer einseitigen Schwächung der westlichen Sicherheit. Diese muß voll intakt bleiben und wenn da etwas nicht mehr intakt sein sollte, muß es wieder voll intakt gebracht werden. Denn nur von dieser Basis aus kann man mit Aussicht auf Erfolg sich schließlich dann doch eines Tages wieder hinbewegen zu Verhandlungen über gleichwertige Reduzierungen der Rüstungen in Ost und West.

Frage:

Das heißt, Abrüstung setzt voraus, daß man zuvor gerüstet war.

Antwort:

Ja, daß man sich zuvor nicht anderen zum Fraße hinwirft.

